

# Die Amöneburger Kellereirechnungen

Eine Quelle zur hessischen Geschichte des 14. Jahrhunderts

Von Klaus Schäfer

## *Quellen und Brunnen*

Wo sich Menschen ansiedeln, muss eine Quelle sprudeln, eine, die auch bei Trockenheit nicht versiegt, denn Mensch und Vieh müssen jeden Tag zu trinken haben. In Olberode, wo ich wohnte, fließt heute noch das Börnchen, und wenn die Wasserleitung abgestellt wird, wissen wir, wo es trotzdem gutes Wasser gibt. Der Lindenborn in Hauptschwenda soll heilkräftig sein und ist seit alters kunstvoll gefasst. Der Weidenbrunnen hat sicher Weißenborn den Namen gegeben, denn er entspringt dem weißen Kalkstein des Kalkbergs. In der Nähe der St. Gereonskirche in Köln, an der St. Apernstraße, sprudelt auf dem Erich-Klibansky-Platz ein Brunnen, geschmückt mit einem Löwen, der zwei Tafeln mit hebräischen Buchstaben hält.

Die berühmteste Quelle des Marburger Landes ist der Elisabethbrunnen bei Schröck, kunstvoll gefasst im Jahre 1596<sup>1</sup>, aber damals natürlich schon seit langer Zeit bekannt und genutzt. In den Amöneburger Kellereirechnungen heißt es, dass sich am 13. und 14. Mai 1329 Herren aus dem Kreis um Erzbischof Baldwin von Trier, der seit ein paar Monaten Pfleger des Erzstifts Mainz war<sup>2</sup>, mit dem jungen Landgrafen von Hessen an dem Brunnen bei Schröck zu Verhandlungen getroffen haben.<sup>3</sup>

Die Stadt Amöneburg, hoch auf einem Berge gelegen, besitzt keine natürliche Quelle; Wasser wurde in Zisternen gesammelt.<sup>4</sup> Wir erfahren, dass in Jahre 1355 Heinrich von Elkerhausen sich verpflichtete, 100 Florenen auszugeben, damit eine Zisterne gegraben wurde.<sup>5</sup> Da diese Bemerkung im Jahre 1360 wieder erscheint<sup>6</sup>, müssen wir annehmen, dass die Zisterne zu diesem Zeitpunkt noch nicht gegraben worden war und denken zugleich daran, wie wichtig an einem so gefährdeten Ort die Versorgung mit Trinkwasser war. Aus späterer Zeit erfahren wir<sup>7</sup>, dass die 6 Zisternen vor allem als Löschteiche dienten, denn wie oft mag es im Mittelalter dort gebrannt haben, sei es

---

1 Erhart DETTMERING: Kleine Marburger Stadtgeschichte, Regensburg 2007, S. 69 f.

2 Heinrich OTTO: Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1289-1396, 1 Abt. 2, Darmstadt 1932 - 1935, Nr. 2970.

3 Erich KLIBANSKY und Klaus SCHÄFER: Die Rechnungen der mainzischen Kellerei Amöneburg aus dem 14. Jahrhundert (künftig: VHKH), Marburg 2009, hier Hs. A Nr. 1936.

4 Wilhelm Karl VON HAYNAU: Beschreibung der Bergstadt Amöneburg, 1820; Hs. StA MR 6a Nr. 2240 S. 105.

5 Vgl. Anm. 3, Hs. D Nr. 5.

6 Ebd. Nr. 52, E 55.

7 VON HAYNAU (wie Anm. 4) S. 105.

durch leichtsinnigen Umgang mit Licht und Feuer, sei es bei Belagerungen, die die wichtige Festungsstadt immer wieder auszuhalten hatte.<sup>8</sup>

Frische Quellen mit gutem Wasser gibt es am Hang rings um die Stadt Amöneburg, und sie kommen natürlich in unseren Rechnungen vor: der Bottenborn<sup>9</sup>, der Kleinborn<sup>10</sup>, der Erlenborn<sup>11</sup>, während in diesen der Wäschborn nicht genannt wird.<sup>12</sup> Als 1324 der Erzbischof auf der Burg weilte, wurde das Wasser für seine Versorgung heraufgebracht.<sup>13</sup>

### **Kellereirechnungen**

Die historische Quelle, die auf den folgenden Seiten vorgestellt wird, nennen wir „Amöneburger Kellereirechnungen“. Sie liegen seit langer Zeit im Bayerischen Staatsarchiv Würzburg, gehören jedoch ihrer Herkunft nach ins Mainzer Archiv.<sup>14</sup> Amöneburg mit seinem Umland zählte seit dem 12. Jahrhundert zum weltlichen Herrschaftsbereich des Erzbischofs von Mainz<sup>15</sup>, der Stadt und Burg als festen Stützpunkt auf dem Weg nach Fritzlar oder Erfurt nutzte.<sup>16</sup> Die Rechnungen gelangten von Amöneburg aus ins Archiv nach Mainz, wurden 1792 vor den französischen Truppen von dort über Bonn und Amsterdam nach Aschaffenburg, das auch seit dem Mittelalter Mainzer Besitz ist, geflüchtet und kamen, als dieses Gebiet nach dem Wiener Kongress bayrisch wurde, in das nun zuständige Staatsarchiv Würzburg.<sup>17</sup> So blieben

8 Max EHRENFORDT: Chronik von Amöneburg, Kirchhain 1927, S. 240 f.; sowie Alfred SCHNEIDER: Stadt und Amt Amöneburg, Amöneburg<sup>2</sup>1989, S. 294; Verfasser erinnert sich aus seiner Kinderzeit an die im 2. Weltkrieg überall ausgehobenen Löschwasserbecken, die z. T. wie in Eschwege am Friedhof noch Jahrzehnte erhalten blieben.

9 Vgl. Anm. 3, z. B. Hs. H Nr. 72.

10 Ebenda z. B. Hs. H Nr. 109.

11 Ebenda z. B. Hs. H Nr. 75.

12 An dieser Quelle soll Bonifatius bei seinem Aufenthalt in Amöneburg Heiden getauft haben, erwähnt bei EHRENFORDT (wie Anm. 8) S. 43.

13 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 344.

14 Signatur: StA Würzburg, Mainzer Urkunden Weltlicher Schrein 65/6 a-f.

15 Vgl. Heinrich DIEFENBACH: Der Kreis Marburg, seine Entwicklung aus Gerichten, Herrschaften und Ämtern bis in 20. Jahrhundert (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau 21), Marburg 1943, S. 74 ff.

16 Karl DEMANDT: Geschichte des Landes Hessen, Kassel<sup>2</sup>1972, S. 322.

17 Wilhelm VELKE: Zur Geschichte der Mainzer Archive, in: Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 31, 1883, S. 5-6; C. WILL: Zur Vernichtung des ehemaligen kurfürstlichen mainzischen Archivs, in: Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit NF 22, 1875, Nr. 2; W. SAUER: Schicksale und Befund des kurmainzischen Archivs, in: Archivalische Zs. 11, 1886, S. 70-84; Hans KAISER: Die Archive des alten Reiches bis 1806, in: Archivalische Zs. 35, 1925, S. 204-220; Karl DEMETER: Reform und innere Verhältnisse des alten Mainzer Reichsarchivs (1770-1792), in: Archivalische Zs. 44, 1936, S. 11-23; Wolfgang WANN: Die alten Mainzer Archive, in: Archivalische Zs. 60, 1964, S. 100-130; Aloys SCHWERSMANN: Von Kurmainz zu neuen Staatlichkeiten. Die Kurmainzer Archive zwischen Französischer Revolution und Moderne, in: Umbruch und Aufbruch. Das Archivwesen nach 1800 in Süddeutschland und im Rheinland, Tagung zum 200-jährigen Bestehen des Generallandesarchivs Karlsruhe am 18./19. September 2003 in Karlsruhe, hg. von Volker RÖDEL (Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A 20), Stuttgart 2005, S. 13-44, hier S. 19 ff.

sie lange Zeit hindurch von der hessischen Landesgeschichte unentdeckt, bis sie Erich KLIBANSKY dort fand.<sup>18</sup>

### **Die Kellner**

Die Kellereirechnungen werden von den Kellnern oder ihren Beauftragten geführt. Kellner oder Kellerer (*cellerarius*) ist in dieser Zeit die Bezeichnung für den Verwalter der Einnahmen und Ausgaben eines größeren weltlichen oder geistlichen Besitzes.<sup>19</sup> In unseren Akten erfahren wir von der Bewirtschaftung der Besitzungen des Erzstifts Mainz in und um Amöneburg, einem Raum, der sehr viel weiter reicht als die bis heute von mehrheitlich katholischer Bevölkerung geprägten Städte und Dörfer im Kreis Marburg, bei Fritzlar und Naumburg in Hessen. Der Kellner beaufsichtigte Geld- und Naturalabgaben in erheblichem Umfang und war daher ein einflussreicher Mann. Der Erzbischof berief auf diesen Posten meist Geistliche, die, wie es damals Brauch war, das Amt des Kellners neben anderen Pfründen, von denen sie ebenfalls Einnahmen erhielten, innehatten. Brunward, der erste uns bekannte Kellner (gestorben 1316), kommt aus Fritzlar und war dort auch begütert.<sup>20</sup> Johannes Kese von Aschaffenburg, aus dessen Amtszeit (1320-1331) wir die umfangreichsten Rechnungen besitzen<sup>21</sup>, war Propst von St. Stephan in Mainz und Stiftsherr in Fritzlar.<sup>22</sup> Seinen Nachfolger Ludwig von Lintgen oder von Luxemburg (1331-1336) hatte der Schirmer und Pfleger des Erzstifts, Baldewin, aus Trier mitgebracht<sup>23</sup>, wohin er auch nach dem Rückzug seines Herrn aus Mainz wieder zurückkehrte; in Hessen besaß er keine Pfründen. Sein Nachfolger Otto von Nassau, der recht lange im Amt war (1339-1366)<sup>24</sup>, war ebenfalls Stiftsherr in Fritzlar und hat wohl auch meist dort gewohnt.<sup>25</sup> Er war später auch Pfarrer in Amöneburg, hatte also an den beiden wichtigsten Städten des Mainzer Erzstifts im nördlichen Hessen eine Pfründe inne.<sup>26</sup>

18 Erich KLIBANSKY: Die topographische Entwicklung der kurmainzischen Ämter in Hessen (Marburger Studien zur älteren deutschen Geschichte 1, 1), Marburg 1925, S. 69 ff.

19 Hans FALK: Die Mainzer Behördenorganisation in Hessen und auf dem Eichsfelde bis zum Ende des 14. Jahrhunderts (Marburger Studien zur älteren deutschen Geschichte 1,2), Marburg 1930, S. 51 ff.

20 Amöneburger Kellereirechnungen (wie Anm. 3) Urkunden K und M; vgl. über ihn Karl DEMANDT: Das Chorherrenstift St. Peter zu Fritzlar (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 49), Marburg 1985, S. 199, 214, 291.

21 Er ließ die bei weitem umfangreichste Hs. A, außerdem die Hs. B schreiben, sodass etwa die Hälfte des erhaltenen Bestandes an Kellereirechnungen (wie Anm. 3) in seine Zeit gehört.

22 Vgl. DEMANDT (wie Anm. 19) S. 516 f.

23 Friedhelm BURGARD: Familia Archiepiscopi, Studien zu den geistlichen Funktionsträgern Erzbischof Balduins von Luxemburg (Trierer Historische Forschungen 19), Trier 1991 S. 456ff.

24 Über ihn vgl. DEMANDT (wie Anm. 19) S. 523f.

25 Er bewohnte die Kurie an der Münstergasse, DEMANDT (wie Anm. 19) S. 524.

26 Als Pfarrer von Amöneburg 1359 genannt; vgl. Fritz VIGENER: Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1289-1396, 2. Abt. 1, 1354-1371, Leipzig 1913, Nr. 1227.

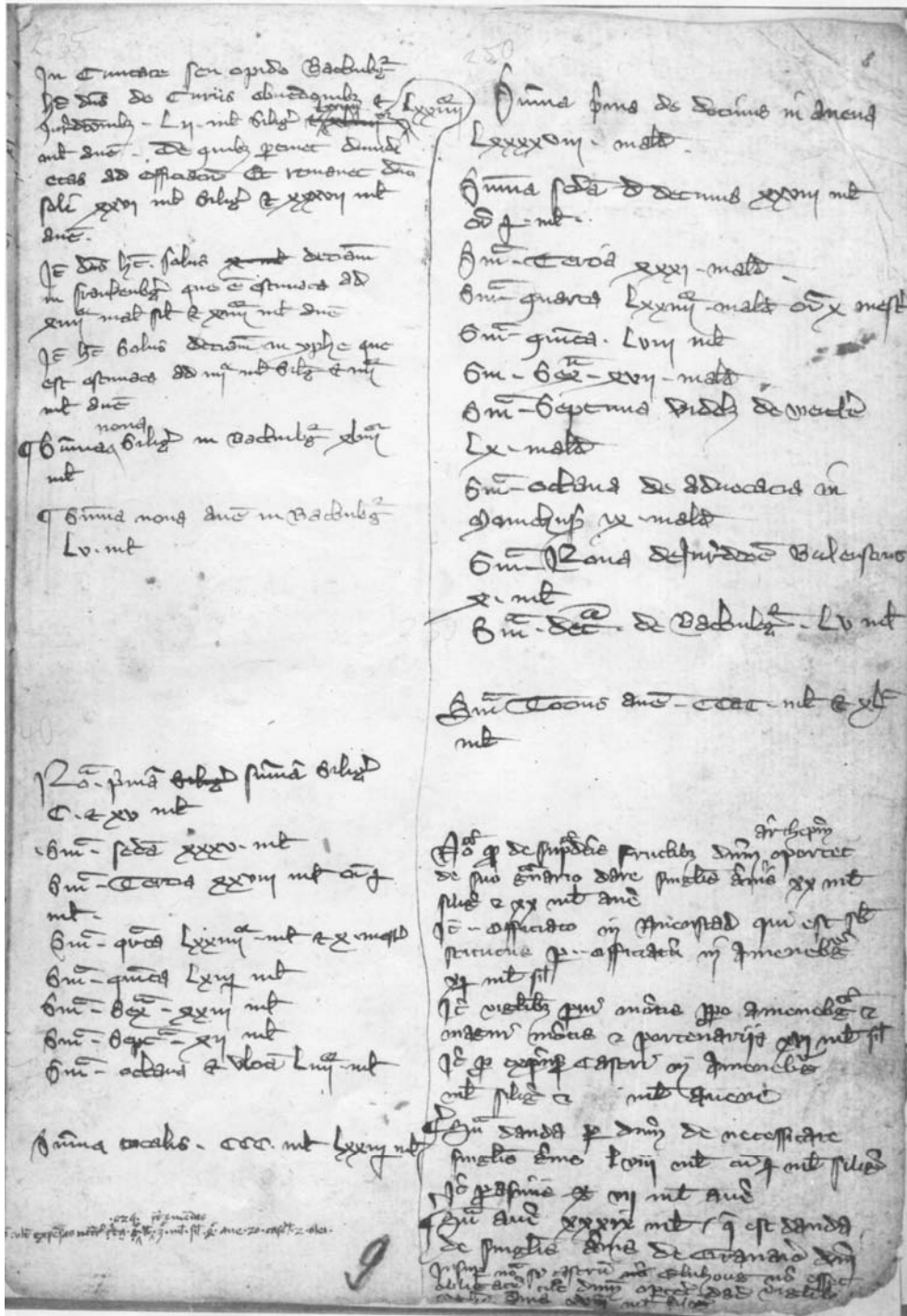


Abb. 1: Handschrift B, Bl. 9 a.

### ***Die Handschriften***

Es handelt sich bei den uns vorliegenden Rechnungen und verwandten Aufzeichnungen um Handschriften aus der Zeit von 1312 bis etwa 1400 mit dem Schwerpunkt in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Handschrift A verzeichnet Einnahmen und Ausgaben aus den Jahren 1324 – 1330 und ist die bei weitem umfangreichste, die uns erhalten blieb.<sup>27</sup> Handschrift B stellt den Stand der Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1330 fest und wurde im Auftrag der Verwaltung des seit 1328 das Erzstift Mainz verwaltenden Erzbischofs Baldewin von Trier<sup>28</sup> zusammengestellt.

Handschrift C ist das Amtsbuch des von dem eben genannten Erzbischof eingesetzten neuen Kellners Ludwig von Luxemburg-Lintgen.<sup>29</sup> Auf die kurze Handschrift D folgt die zweitlängste Handschrift E.<sup>30</sup> Wir entnehmen aus ihr den Stand der Einnahmen und Ausgaben um 1360 mit vielen interessanten Einzelheiten, als Otto von Nassau Kellner von Amöneburg war. Weitere kürzere Handschriften folgen,<sup>31</sup> zu denen die um 1400 entstandene jüngste Zusammenstellung erzbischöflicher Einkünfte gehört. Den Abschluss bilden einige das Rechnungswesen dieser Zeit und dieses Raumes betreffende Urkunden, die auch von sonst nicht genannten Kellnern berichten.<sup>32</sup>

### ***Erzbischöfe und Gefolge***

Wir erfahren viele Namen von Personen, berühmten und unbekannt, die nach Amöneburg kamen (besonders in Handschrift A), oder die dort oder im näheren Umkreis Besitz hatten. Der vornehmste Gast, der von Zeit zu Zeit auf der Durchreise auf den Berg kam, war der Herr von Stadt und Burg, der Erzbischof von Mainz. Der Kirchenfürst regierte seine Diözese und seinen weltlichen Besitz, wie es damals selbstverständlich war, indem er umherreiste. Seine Wegstrecke, das Itinerar, kennen wir recht genau.<sup>33</sup> Natürlich kam der Erzbischof mit großem Gefolge, und wir lesen in der Rechnung A wiederholt, er habe viele Grafen, Barone, Adlige und Ritter bei sich gehabt, die Kosten an Geld und Naturalien verursachten.<sup>34</sup> Manchmal erfahren wir auf diese Weise überraschende Neuigkeiten.

So lesen wir im Jahre 1324 vom Pferd des Herrn von Malter, des Kaplans des Erzbischofs von Mainz.<sup>35</sup> Die Stadt Malter liegt im Kanton Luzern in der heutigen Schweiz, und über die Familie der Herren von Malter wissen wir recht genau Bescheid<sup>36</sup>, vor allem auch, dass sie in dieser Zeit zum Hause Österreich hielten. Wir den-

27 Wir teilen sie in 2208 Absätze – auf etwa 100 Druckseiten – ein.

28 Vgl. OTTO (wie Anm. 2) Nr. 2970.

29 Friedhelm BURGARD (wie Anm. 22) S. 456 ff.

30 Sie umfasst 811 Absätze auf 40 Druckseiten.

31 Wir zählen sie als F-I

32 Durchgezählt als K-T.

33 Vgl. die Ortsangaben in den Mainzer Regesten bei Ernst VOGT: Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1289-1396, 1. Abt. 1, Leipzig 1913, OTTO (wie Anm. 2) und VIGENER (wie Anm. 25).

34 Vgl. Anm. 3, z. B. Hs. A Nr. 249, 282, 292, 334, 796.

35 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 348.

36 Johannes BÖLSTERLI: Die Familie von Malter, in: Der Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins der Fünf Orte 25, 1870, S. 288-313. Es könnte Nikolaus von Malter sein (über ihn ebd. S. 300 f.)

ken an Schillers Wilhelm Tell und kennen daher diese Jahre recht gut, in der sich die Urkantone, darunter auch Luzern, aus der Abhängigkeit von Österreich lösten. Was tut dieser Herr von Maltern, dessen Vorname leider nicht genannt wird, hier in Hessen? Die Antwort lautet: Er kommt hierher im Gefolge seines Erzbischofs Mathias von Buchegg, der sein Schweizer Landsmann, ja beinahe Nachbar ist, und durch päpstliche Provision, nicht ohne Unterstützung vom Hause Österreich, den vornehmsten Erzbischofsitz in Deutschland erhielt.<sup>37</sup> So erfahren wir an einem Beispiel, was bereits lange bekannt war, dass Erzbischof Mathias Freunde aus seiner Heimat mitnahm in seinen neuen Wirkungskreis.<sup>38</sup>

Auch der nächste Erzbischof, Heinrich von Virneburg, verhalf einem seiner Gefolgsleute, nämlich dem Geistlichen Otto von Nassau zur Stelle des Kellners von Amöneburg. Otto taucht im September 1338 als Notar im Gefolge des Erzbischofs auf, und zwar bei einer Schiffsreise auf dem Rhein.<sup>39</sup> Heinrich von Virneburg konnte nach dem Tode seines Vorgängers trotz Provision durch den Papst sein Erzbistum für längere Zeit gar nicht in Besitz nehmen, hatte doch das Mainzer Domkapitel nach dem Ableben des Erzbischofs Mathias kurzerhand 1328 den Trierer Erzbischof Baldewin zum Schützer und Schirmer des Mainzer Erzstifts postuliert, und der machtbewusste Luxemburger war nur zu gern bereit, das Amt zu übernehmen.<sup>40</sup> Der damalige Kellner von Amöneburg Johann schickte nun in höchster Eile seinen Schreiber Johann von Kirchhain ins Mainzer Kerngebiet, wo er Baldewin nach Oppenheim und Miltenberg folgte, um ihn wegen wichtiger Amöneburger Angelegenheiten anzusprechen. Die Rechnungen verzeichnen Ausgaben von dieser Reise.<sup>41</sup> Mehrfach wurde vermutet, die Stadt Amöneburg habe in dieser Zeit nicht auf der Seite des Trierer Erzbischofs gestanden, sondern sich vielmehr in zwei Schreiben um Unterstützung an den vom Papst providierten Heinrich von Virneburg gewandt. Beide Briefe gehören aber ins Jahr 1286.<sup>42</sup> Es gab in Amöneburg also keinen Widerstand gegen Erzbischof Baldewin von Trier. Auch nach einem Herrn von Nydingen muss man im November 1324 lange suchen.<sup>43</sup>

Erst eine Reise nach Bitburg in der Eifel führte weiter. In der Kirche stehen Grabmäler der Herren von Niedingen.<sup>44</sup> Ferner erscheinen in Erzbischof Baldewins Urkundensammlungen Herren aus dieser Familie.<sup>45</sup> Eine alte Überlieferung aus der Eifel hilft

37 Ernst VOGT: Erzbischof Mathias von Mainz (1321-1328), Berlin 1905.

38 Wir können auch denken an Johannes Unterschopf aus Konstanz, der Mainzer Domdekan wird; vgl. Gustav BRABAND: Domdekan Johannes Unterschopf, in: *AmrhKiG* 7, 1955, S. 22-76 und 8, 1956, S. 94-133.

39 Otto VOLK: Die Rechnungen der mainzischen Verwaltung in Oberlahnstein im Spätmittelalter (VHKN 47), Wiesbaden 1990 Nr. 5 S. 40.

40 OTTO (wie Anm. 2) Nr. 2970.

41 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 1948.

42 OTTO (wie Anm. 2) Nr. 6012 und 6013 sind von gleicher Hand. Der dort genannte Schulmeister Dietrich erscheint jedoch 1265 - 1283, so dass in beiden Urkunden EB Heinrich II. von Mainz gemeint sein muss.

43 Genannt Amöneburger Kellereirechnungen (wie Anm. 3) Hs. A Nr. 333.

44 Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Band 12, 1: Die Kunstdenkmäler des Kreises Bitburg, Düsseldorf 1927, S. 51 f.

45 Johannes MÖTSCH: Die Balduineen (Veröff. der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 33), Koblenz 1980, Nr. 1666 (1343 erscheinen Dietrich und Wirich von N.).

endlich zum Ziel.<sup>46</sup> Johann von Luxemburg, König von Böhmen, soll in seinem Gefolge Johannes Krähe von dort in die Eifel gebracht und ihm die Burg Niedingen bei Bitburg für seine Dienste zu Lehen gegeben haben. Damit könnte sich auch der an gleicher Stelle ohne Namen erwähnte Kaplan des Königs<sup>47</sup> erklären. Es reisten damals zwei Gefolgsleute des Königs Johann von Böhmen über die Amöneburg, daneben Hugo von Buchegg<sup>48</sup>, von deren Weg möglicherweise andere Quellen mehr verraten. Kamen sie etwa von dem kaum bekannten Treffen in Rhens?<sup>49</sup> War der als zweiter genannte Kaplan etwa Ludwig von Lintgen-Luxemburg, der ein paar Jahre später Kellner in Amöneburg werden sollte? Wir wissen nämlich, dass er den Ehrentitel eines Kaplans des Königs Johann führte.<sup>50</sup>

### ***Straßen und Wege***

Die Rechnungen erzählen uns davon, dass wichtige Personen nach Amöneburg kamen oder auf ihrem Wege die Stadt besuchten und dort rasteten. Wir müssen immer wieder bedenken, dass die Stadt, die heute abseits von Eisenbahn, Autobahn und Bundesstraße liegt, damals einen Mittelpunkt des Wegenetzes für einen weiteren Umkreis bildete.<sup>51</sup> In den Kellereirechnungen werden auch Straßen genannt, zunächst die Wellerstraße. Sie verläuft von Westen nach Osten am Fuß des Berges von Schröck über die Brücker Mühle in Richtung nach Treysa. Ihr Name wird als Straße der Wallfahrer gedeutet.<sup>52</sup> Diese Deutung bestätigt der in einer Rechnung genannte Pilgerpfad<sup>53</sup>, der etwa in gleicher Richtung wie die Wellerstraße verläuft. Ob wir an Pilger auf den Spuren der Heiligen Elisabeth von Marburg oder an Jakobspilger denken können, ist kaum zu entscheiden; der Name des Weges dürfte schon alt gewesen sein, als er damals verwendet wurde, um die genaue Lage von Landstücken zu bezeichnen. Straßen wurden nach Möglichkeit so angelegt, dass sie auf trockenem Gelände verliefen. Flüsse kreuzte man dort, wo eine Furt den Übergang ermöglichte. Später errichtete man Brücken aus Holz oder Stein. Die Brücker Mühle bei Amöneburg ist bekannt deshalb, weil sie und das früher dort gelegene Dorf mit seiner Nikolauskapelle den Namen von einer Brücke trägt.<sup>54</sup> Eine weitere steinerne Brücke bei Mardorf kommt ebenfalls vor.<sup>55</sup>

46 Johann Georg SCHANNAT: Eifflia illustrata, Band 2, 1, S. 213.

47 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 333.

48 Ebd. Hs. A Nr. 287.

49 VOGT (wie Anm. 32) Nr. 2565.

50 BURGARD ( wie Anm. 22) S. 457 Anm. 509; eine Stelle im Stift Münstermaifeld erhält er gerade im Oktober 1324 (vgl. ebenda).

51 Vor allem die Forschungen von Willi GÖRICH haben für Hessen höchste Bedeutung; vgl. Hans-Peter LACHMANN: Bibliographie Dr. Willi Görich, in: ZHG 112, 2007, S. 273-304; besonders sein Aufsatz: Rastorte an alter Straße?, in: Festschrift für Edmund Ernst Stengel, Münster, Köln, 1952, S. 473-494, mit wichtiger Karte.

52 Vgl. Anm. 3, Hs. C Nr. 11f., 612, H Nr. 80; vgl. GRIMM: Deutsches Wörterbuch Band 13 Sp. 1296.

53 Vgl. Anm. 3, Hs. H Nr. 64, 119 ff.

54 Ebd. Hs. H Nr. 88, 125.

55 Ebd. Hs. C Nr. 506.

### **Mühlen**

Die Brücker Mühle ist bekannt, aber auch mehrere andere Mühlen in unserem Raum haben dem Erzbischof Abgaben zu leisten und werden daher genannt. Besonders merkwürdig ist die Mühle in Blustrud, die einen Wachszins leistet.<sup>56</sup> Aus den im gleichen Zusammenhang genannten Orten schließe ich, dass sie bei Ginseldorf gelegen hat. Dort gibt es die „Blaue Hofstatt“, heute ein Neubaugebiet, aber Müller schreibt<sup>57</sup>, dass dort das Wasser abgeleitet sei, was auf eine Ansiedlung schließen lasse. Es dürfte sich um den noch damals im Gelände erkennbaren Mühlgraben handeln. Noch eine weiter gehende Vermutung sei gewagt: Das Kloster Fulda erhielt, wie an zahlreichen Orten in unserem Raum, auch Besitz in Blidenstat an der Ohm.<sup>58</sup> Möglicherweise haben wir an den gleichen Ort an der Ohm zu denken. Mühlen nutzten die Wasserkraft, aber auf der Amöneburg gab es auch eine Windmühle.<sup>59</sup> Wir erfahren von Reparaturarbeiten an ihr.<sup>60</sup> Die Flügel müssen neu befestigt werden, da sie vom Wind beschädigt wurden. Ein Mühlstein aus Sprendlingen wird in Frankfurt besorgt und hierher geschafft.<sup>61</sup> Dort oben gab es auch eine Pferdemühle.<sup>62</sup> In dem Vorratshaus, das so groß war wie die Kirche mit ihrem Chor<sup>63</sup>, lagerte sehr viel Getreide, das dort oben in der Wind- und der Pferdemühle gemahlen wurde, denn der Weg zur Brücker Mühle war recht beschwerlich, vor allem in den damals sehr unsicheren Zeiten.

### **Städte**

Amöneburg war im 14. Jahrhundert eine wichtige Stadt, ein Mittelpunkt des oberhessischen Mainzer Besitzes, vor allem aber ein Ort, den der Erzbischof auf seinen Reisen immer wieder für einige Tage mit seinem Gefolge aufsuchte. Dazu wurde die gut ausgestattete Burg, von der man heute nur noch Mauerreste sieht, ausgebaut und instand gehalten. Erzbischof Matthias von Buchegg weilte 1324<sup>64</sup>, 1325<sup>65</sup> und 1326<sup>66</sup> im Herbst auf der Reise vom Maingebiet nach Fritzlar für einige Tage hier. Zahlreiche Verbesserungen an den Gebäuden werden in den Rechnungen als Ausgaben angeführt. Sogar von Öfen, Fenstern und Glasfenstern<sup>67</sup> lesen wir. Im Herbst ist die Zeit der Jagd, und wir nehmen an, dass der Erzbischof auch aus diesem Grund zu dieser Jahreszeit hier weilte. Es kommen Jäger und ein Jagdspieß vor, auch Jagdhunde werden ge-

56 Ebd. Hs. C Nr. 415 sowie E Nr. 590.

57 Karl MÜLLER: Kurmainzisch Land am Lahnberg. Aus Bauerbach und Ginseldorf, Marburg 1961, S. 204.

58 Edmund Ernst STENGEL: Urkundenbuch des Klosters Fulda 1 (VHKH 10), Marburg 1958, Nr. 105, 116.

59 SCHNEIDER (wie Anm. 8) S. 290 (dort huldigte die Stadt dem Erzbischof von Mainz).

60 Vgl. Anm. 3, z. B. Hs. A Nr. 431 f.

61 Ebd. Hs. A Nr. 305, 384, 411.

62 Ebd. Hs. A Nr. 1756: *molendinum runcinorum*.

63 Ebd. Hs. A Nr. 882: *tante magnitudinis sicut ecclesia et chorus*.

64 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 246ff., VOGT (wie Anm. 32) Nr. 2568 f.

65 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 672 ff., VOGT (wie Anm. 32) Nr. 2668.

66 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 1158 ff., VOGT (wie Anm. 32) kennt diesen Aufenthalt nicht.

67 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 357, 368.



nannt.<sup>68</sup> Die Bedeutung der Stadt brachte es mit sich, dass dort eine jüdische Gemeinde mit einer Synagoge bestand.<sup>69</sup>

Neustadt ist die zweite Stadt in unserem Raum, die zum Mainzer Herrschaftsbereich gehörte. In dieser Stadt wurden Einnahmen aus den umliegenden Dörfern gesammelt und in einem Vorratshaus gelagert.<sup>70</sup> In Neustadt galt ein anderes Maß als in Amöneburg, 3 Einheiten Neustädter entsprachen 4 Einheiten Amöneburger Maß.<sup>71</sup> Während Amöneburg auf einem im Sommer trockenen Berg liegt, wurde Neustadt als Wasserfestung im sumpfigen Tal der Wiera erbaut. Wichtig war auch hier die Versorgung mit frischem Trinkwasser, und wir erfahren einmal, dass eine Zusammenkunft am Brunnen in Neustadt stattfand.<sup>72</sup>

Die Stadt Wetter verwalteten in dieser Zeit gemeinsam der Erzbischof von Mainz und der Landgraf von Hessen bzw. dessen Bruder, Bischof Ludwig von Münster.<sup>73</sup> Die Stadt besaß noch keine Mauern, wie uns an einer Stelle berichtet wird.<sup>74</sup> Der Mainzer Erzbischof erhielt auch eine Geldabgabe von den dort wohnenden Juden<sup>75</sup>; von einer Synagoge erfahren wir allerdings nichts.

Die größte Stadt in Mainzer Besitz im nördlichen Hessen war Fritzlar. Die Stadt war groß und volkreich.<sup>76</sup> Auch hier hatten die Juden Abgaben zu leisten.<sup>77</sup> Die selbstbewusste Bürgerschaft der Stadt aber gab dem Mainzer Oberherrn nur selten Steuern.<sup>78</sup> Auf seinen Reisen kam der Erzbischof immer wieder durch diese Stadt.<sup>79</sup> Das Chorherrenstift St. Peter, von dessen Reichtum bis heute Kirche, Bibliothek und Domschatz künden, bot begehrte Pfründen für Kleriker. Mehrere Kellner in Amöneburg waren zugleich Stiftsherren in Fritzlar, wie Johannes Kese von Aschaffenburg und Otto von Nassau.<sup>80</sup> Sie sind wohl zwischen ihren Wohnsitzen in Amöneburg und Fritzlar hin und her gereist und haben sicher oft das bequemer gelegene Fritzlar der Bergstadt Amöneburg vorgezogen.

### **Dörfer und Wüstungen**

Beinahe alle Dörfer im Umkreis kommen in den Rechnungen vor, manche sogar recht häufig, waren sie doch fast ohne Ausnahme in irgend einer Weise dem Erzbischof zu Abgaben verpflichtet, oder es wohnten dort wenigstens einige zinspflichtige Leute. Von den noch heute großen Dörfern wie Mardorf, Rossdorf oder Nieder Klein lesen wir

68 Ebd. z. B. Hs. A Nr. 750, der Jagdspieß A Nr. 325.

69 Sie war nach dem Pogrom von 1349 in christlichem Besitz; vgl. Anm. 3, Hs. C Nr. 121, E Nr. 154.

70 Erwähnt Amöneburger Kellereirechnungen (wie Anm. 3) z. B. Hs. A Nr. 904.

71 Oft genannt, vor allem Amöneburger Kellereirechnungen (wie Anm. 3) Hs. A Nr. 171.

72 Ebd. Hs. C Nr. 523: *iuxta fontem*.

73 DEMANDT: Geschichte (wie Anm. 14) S. 187 f.; vgl. Anm. 3, Hs. B Nr. 53, 115.

74 Ebd. Hs. B Nr. 48: *non est muro circumdata*.

75 Ebd. z. B. Hs. A Nr. 208.

76 Ebd. Hs. B Nr. 71: *magna et populosa*.

77 Ebd. Hs. B Na Nr. 13.

78 Ebd. Hs. B Nr. 71: *rarissime dat sturam*.

79 Ebd. z. B. Hs. A Nr. 282.

80 DEMANDT: Chorherrenstift (wie Anm. 19) S. 516 f. und S. 523 ff.

so oft, dass wir uns eine Vorstellung von ihnen machen können und viele Einwohner und Familien mit Namen kennen lernen.<sup>81</sup>

Viele in unseren Kellereirechnungen genannten Orte sind indessen wüst geworden, Untersuchungen haben uns ihre Lage deutlich gemacht, bisweilen an Stellen, die heute von Wald bedeckt sind. Gerade im 14. Jahrhundert, in der Zeit, in der unsere Rechnungen entstanden sind, wurden viele bis dahin bewohnte Dörfer zu Wüstungen, sei es wegen des Klimas oder wegen Krankheiten oder wegen der zahlreichen Fehden.<sup>82</sup> Dieser Vorgang wird auch in unseren Rechnungen angesprochen, wenn der Kellner notiert: da die Dörfer wüst werden und die Bauern sich zerstreuen.<sup>83</sup> Neben der Linner Mühle südlich Frankenberg hat man eine kleine Wasserburg, eine Motte, im Gelände nachgewiesen. In der Rechnung des Jahres 1324 wird Geld ausgegeben für die zerstörte Burg Linne, die wir nun auch schriftlich kennen.<sup>84</sup> Neben der schon genannten Blustrud könnte man Ruchelrode nennen<sup>85</sup>, das ich bei Neustadt in der Flur Rüschelberg vermute.

### **Kirchen und Pfarrer**

Amöneburg lag im Herrschaftsgebiet eines Fürsten, der zugleich weltlicher und geistlicher Herr des Landes war. Darum wurden neben Einnahmen aus dem weltlichen Besitz auch kirchliche Einkünfte verzeichnet und errechnet und wir erfahren daher vielerlei über Kirchen und Pfründen, Pfarrer und Kirchenpatrone.<sup>86</sup> So lesen wir in der Handschrift A ein Verzeichnis „fetter Pfründen“ (*beneficia pinguia*), deren Inhaber nicht residierten<sup>87</sup>, sondern die Pfarrei, wie es damals häufig geschah, durch einen sehr viel geringer bezahlten Vikar versehen ließen, um selbst entweder im Dienst des Erzbischofs anderen Aufgaben nachzugehen oder an einer Stiftskirche zu residieren, an der sie ebenfalls eine Pfründe besaßen. Pfründenhäufung wurde zwar immer wieder verboten, aber es gab zahlreiche Ausnahmen.<sup>88</sup> Zu den fetten Pfründen zählt auch die Kirche in Siegen<sup>89</sup>, die in dieser Zeit bereits der spätere Kellner Otto von Nassau innehatte.<sup>90</sup> Er war mit den Grafen von Nassau verwandt, die diese Stelle zu besetzen hatten, begeben

81 Amöneburger Kellereirechnungen (wie Anm. 3), vgl. die Ortsartikel im Register.

82 Zu den Wüstungen vgl. die entsprechenden Artikel in den Ortslexika, wie Ulrich REULING: Historisches Ortslexikon Marburg (Historisches Ortslexikon des Landes Hessen 3), Marburg 1979.

83 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 1118, 1164: *transierunt in desolationem*.

84 Ebd. Hs. A Nr. 352: *pro castello Lyndehe destructo*; vgl. Klaus SIPPEL: Eine unbekanntene Burg neben der Linnermühle, in: Hessenarchäologie 2001, Stuttgart 2002, S. 135-138.

85 Vgl. Anm. 3, Hs. E Nr. 801, wohl nicht Richerode bei Jesberg, so Waldemar KÜTHER: Historisches Ortslexikon Fritzlar-Homburg (Historisches Ortslexikon des Landes Hessen 2), Marburg 1980.

86 Wilhelm CLASSEN: Die kirchliche Organisation Alt-Hessens im Mittelalter (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau 8), Marburg 1929.

87 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 1134 ff. *beneficia pinguia*.

88 Vgl. Edmund Ernst STENGEL: *Nova Alamanniae* 2, 2, Hannover 1976, Nr. 1527 f.: Dispens für Rudolf Losse wegen verbotener Pfründenhäufung.

89 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 1141.

90 Heinrich Volbert SAUERLAND: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 23), Bonn 1902, 2, Nr. 1107.

uns als Notar des Erzbischof Heinrich von Virneburg<sup>91</sup>, hatte später mehrere andere Pfründen gleichzeitig inne, lebte aber wahrscheinlich niemals in Siegen, sondern im Alter wohl im damals recht gut ausgestatteten Fritzlar.<sup>92</sup> Wir lesen von den dem Deutschen Orden gehörenden Kirchen in Marburg und Oberwalgern<sup>93</sup> oder von der den Grafen von Ziegenhain zustehenden Kirche in Kirtorf.<sup>94</sup>

### **Abgaben**

Rechnungen sind ein zunächst kaum überschaubares Gewirr von Zahlen in lange vergessenen Maßeinheiten. Amöneburger Maß wird von Neustädter, Marburger, Grünberger und Aschaffener Maß unterschieden.<sup>95</sup> Noch um 1800 war in der Kirche das Amöneburger Maß sichtbar, das  $\frac{1}{4}$  mehr betrug als das benachbarter Orte.<sup>96</sup> Wir lesen von Geldmengen in verschiedenen damals gebräuchlichen Währungen, und alles wird immer wieder zu Summen zusammen gefasst, deren Höhe dem Laien nicht immer verständlich, aber eindrucksvoll zu lesen ist. Es werden gewöhnlich zuerst Abgaben in Korn und anderen Naturalien angeführt. An der Spitze steht Roggen, damals das gewöhnliche Brotgetreide<sup>97</sup>; sehr wichtig ist ebenfalls der Hafer, vor allem als Pferdefutter<sup>98</sup> aber auch die Hunde erhielten Hafer<sup>99</sup>, mussten sie doch die Burg bewachen.<sup>100</sup> Weizen wurde kaum abgeliefert und wenig angebaut, vor allem im Amöneburger Beken<sup>101</sup> sowie in der Umgebung von Neustadt, auch Vogtweizen genannt.<sup>102</sup> Auch Gerste (*ordeum*) kommt gelegentlich vor.<sup>103</sup> An vielen Orten wird Mohn bzw. Öl abgeliefert.<sup>104</sup> Oft lesen wir auch von Käseabgaben, die in Malter gemessen wurden.<sup>105</sup> Federvieh ist zu bestimmten Zeiten zu liefern, wie Hähne<sup>106</sup>, Gänse<sup>107</sup>, aber besonders Fastnachtshühner<sup>108</sup>, natürlich auch Eier, traditionell am Gründonnerstag<sup>109</sup>, oder auch Wolle.<sup>110</sup> Auch einen Wachsins gibt es, aber nur in Asbach, Blustrud und Schönbach, Orten die einander benachbart sind, sodass man an einen gemeinsamen Ursprung dieser

91 VOLK (wie Anm. 38) Nr. 5 S. 40.

92 DEMANDT: Chorherrenstift (wie Anm. 19) S. 523.

93 Vgl. Anm. 3, Hs. A Nr. 1127 f.

94 Ebd. Hs. A Nr. 1129.

95 Vgl. Anm. 3, z. B. Hs. A Nr. 169 ff.

96 HAYNAU (wie Anm. 4) S. 120.

97 Vgl. Anm. 3, z. B. Hs. A Nr. 4 ff.

98 Ebd. z. B. Hs. A Nr. 93 ff.

99 Ebd. z. B. Hs. A Nr. 291, 750.

100 Ebd. z. B. Hs. A Nr. 319.

101 Ebd. z. B. Hs. A Nr. 80 ff.

102 Ebd. Hs. E Nr. 656ff., 787 ff.

103 Ebd. z. B. Hs. G Nr. 25 ff.

104 Ebd. z. B. Hs. B Nr. 143 = Hs. E Nr. 2.

105 Ebd. z. B. Hs. B Nr. 143 = Hs. E Nr. 2.

106 Ebd. z. B. Hs. E Nr. 326 ff.

107 Ebd. z. B. Hs. E Nr. 334.

108 Ebd. z. B. Hs. H Nr. 16.

109 Ebd. z. B. Hs. E Nr. 239, Nr. 614 ff.

110 Ebd. Urkunden K, M.

Abgabe denken möchte.<sup>111</sup> Selbstverständlich ist dieser Zins am 2. Februar, zu Mariä Lichtmess fällig. Viele Wachskerzen wurden 1328 angezündet anlässlich der Totenmesse für Erzbischof Mathias von Buchegg.<sup>112</sup> Wenn viele Menschen zusammenkamen, musste der Kellner für Speise und auch für einen guten Trunk sorgen. Für die Fastenzeit besorgte man Heringe.<sup>113</sup> Vorräte an gesalzenem Fleisch und Schinken erwarb man in Hersfeld und Fulda, denn es war Krieg zu erwarten.<sup>114</sup> Einige Frauen erhalten viel Geld, denn sie kaufen in Marburg größere Mengen an Käse, Butter, Eiern und anderen Nahrungsmitteln, damit bei dem Streit keiner Mangel leide.<sup>115</sup> Ein Bote besorgt in Göttingen Stockfisch und Butter aus eben diesem Grunde.<sup>116</sup> Das Bier wird aus Wetzlar herbeigebracht<sup>117</sup>, aber auch in Amöneburg aus Gerste und Hafer gebraut.<sup>118</sup> Die vornehmen Herren tranken natürlich Wein<sup>119</sup>, der etwa aus Aschaffenburg oder Frankfurt gebracht wurde.<sup>120</sup>

### *Arabische Ziffern*

Dem heutigen Leser bereiten die römischen Ziffern oft Schwierigkeiten, zumal sie bisweilen schwer lesbar sind. Aber es gibt auch – ganz vereinzelt – arabische Ziffern, die ja gerade im 14. Jahrhundert in Deutschland häufiger werden, zunächst als Blatt- oder Seitenzählung in Handschriften, ferner als Jahreszahlen, aber endlich auch im Rechnungswesen.<sup>121</sup> Handschrift B rechnet um 1330 eine Fülle von Roggen-, Hafer-, Käse- und Ölabbgaben in immer neuen Zwischensummen zusammen, um schließlich<sup>122</sup> Gesamtsummen zu vermerken. Hier jedoch lesen wir unten in winziger Schrift die Summen noch einmal, allerdings abgerundet, in arabischen Ziffern, während sonst nur römische Ziffern begegnen.<sup>123</sup>

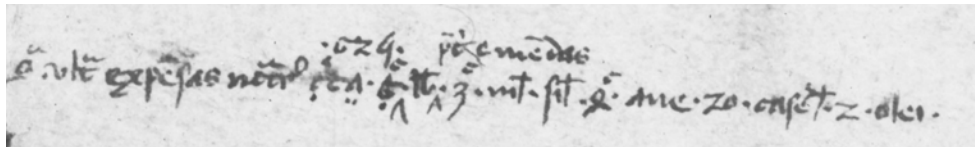


Abb. 2: Arabische Ziffern in Handschrift B, Bl. 9 a.

Noch auffallender ist es, dass ganz vorn in derselben Handschrift B noch einmal in arabischen Ziffern in dergleichen kaum erkennbaren Schrift diese Zahlen vermerkt

111 Ebd. Hs. C Nr. 171, 415, 605, Hs. E Nr. 590.

112 Ebd. Hs. A Nr. 1997.

113 Ebd. Hs. A Nr. 370, 372, 381.

114 Ebd. Hs. A Nr. 1361.

115 Ebd. Hs. A Nr. 1386.

116 Ebd. Hs. A Nr. 1385.

117 Ebd. Hs. A Nr. 426.

118 Ebd. Hs. A Nr. 177, 329.

119 Ausgaben dafür z. B. ebd. Hs. A Nr. 333.

120 Ausgaben dafür z. B. Amöneburger Kellereirechnungen (wie Anm. 3) Hs. A Nr. 433, 1393 f.

121 Arabische Ziffern vgl. STENGEL (wie Anm. 87) Nr. 1309 (aber nicht von EB Baldwin!).

122 Vgl. Anm. 3, Hs. B Nr. 240 ff.

123 Ebd. Hs. B Nr. 249.

wurden.<sup>124</sup> Unsere Handschrift wurde um 1330 verfasst und für Erzbischof Baldewin von Trier bestimmt, der als Schirmer und Beschützer im Jahre 1328 die Verwaltung des Erzstifts Mainz, also auch für Amöneburg übernommen hatte.<sup>125</sup> In dieser Zeit übernahm er auch den Mainzer Zoll in Lahnstein, in dessen Rechnungen in den Jahren 1333/34, – also etwa gleichzeitig –, auch die ersten arabischen Ziffern zu finden sind.<sup>126</sup> Arabische Ziffern lesen wir in großer Menge in der Trierer erzbischöflichen Hauptrechnung 1336-1341.<sup>127</sup> LAMPRECHT bemerkt in seiner Ausgabe: römische Ziffern, soweit sie nicht arabisch sind. Hier gehen arabische und römische Ziffern bunt gemischt durcheinander, so dass keinerlei System erkennbar ist, der Schreiber muss mit beiden gleich gut haben umgehen können. Wir wissen seit langem, dass die Finanzverwaltung des Erzstifts Trier in dieser Zeit von den jüdischen Finanzbeamten Muskinus und Jakob Danielis geleitet wurde.<sup>128</sup> Ich halte es für möglich, ja sogar für wahrscheinlich, dass diese Finanzleute und ihre Schreiber, die ständig umfangreiche Rechnungen zu schreiben und zu prüfen hatten, arabische Ziffern kannten und sie zuerst im Trierer Erzstift verwendeten. So sind sie auch in unsere Amöneburger Rechnungen gekommen, zumal sie nachher, als Erzbischof Baldewin sich aus unserem Raum zurückzog, in unseren Handschriften überhaupt nicht mehr vorkommen, ebenso wenig übrigens später in den Lahnsteiner Zollrechnungen.<sup>129</sup> Außerdem wissen wir, dass der Trierer Erzbischof bei jüdischen Bankiers Schulden hatte, die von seiner Verwaltung des Erzstifts Mainz herrührten.<sup>130</sup> Man könnte für möglich halten, dass die um 1330 in Handschrift B in arabischen Ziffern notierten Summen bei Jakob Danielis beliehen wurden und so einen vorsichtigen aber wichtigen Hinweis auf diese Geldgeschäfte Erzbischof Baldewins zeigen.

### **Juden**

Jüdische Einwohner gab es bis zum Pogrom 1349 in vielen Städten des Erzstifts Mainz. Da sie natürlich hoch besteuert wurden, lesen wir von ihren Abgaben in Fritzlar<sup>131</sup> und in Wetter.<sup>132</sup> In Amöneburg wird keine Abgabe der Juden gesondert angeführt, sie dürfte in anderen Rechnungsposten enthalten sein. Jüdische Einwohner in dieser Stadt kennen wir aus mehreren Erwähnungen.<sup>133</sup> Aus unseren Handschriften erfahren wir nun aber, dass es dort eine Synagoge gab (*scola Iudeorum*). Sie begegnet uns allerdings erst in Nachträgen der Handschrift C, die nach 1350 nachgetragen wurden, sowie in

124 Ebd. Hs. B Vorrede.

125 OTTO (wie Anm. 2) Nr. 2970.

126 VOLK (wie Anm. 38) Nr. 3 S. 7 sowie Nr. 4 S. 19 f.

127 Karl LAMPRECHT: Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter, 3, Leipzig 1885, Nr. 291 S 420 Note a.

128 LAMPRECHT (wie Anm. 126) Band 1, 2, S. 1449.

129 VOLK (wie Anm. 38) Register S. 910.

130 OTTO (wie Anm. 2) Nr. 3566, 3637.

131 Vgl. Anm. 3, z. B. Hs. B Na Nr. 13.

132 Ebd. z. B. Hs. A Nr. 208.

133 Uta LÖWENSTEIN: Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Staatsarchiv Marburg, Marburg 1989, Band 1 Nr. 2, 46, 54.

Handschrift E, die um 1360 entstand.<sup>134</sup> Damals leistete der Schmied Ortelo Abgaben von der Synagoge, die, so kann man vermuten, nach der Vernichtung der jüdischen Gemeinden 1349<sup>135</sup> an ihn gekommen war.

### ***Erich Klibansky***

Der erste Bearbeiter der Kellereirechnungen hat die Hinweise auf die Synagoge in Amöneburg in seiner Abschrift unterstrichen, damit also hervorgehoben, dass für ihn dieser Eintrag besondere Bedeutung hatte. Erich Klibansky, der die hier vorzustellende Quelle im Würzburger Staatsarchiv auffand und sie zuerst „zum Fließen“ brachte<sup>136</sup> war ein Jude und hat die Verfolgung durch den Nationalsozialismus bis zum Tode durchlebt und durchlitten. Als Student kam er nach Marburg und wurde Schüler von



Abb. 3: Erich-Klibansky-Platz in Köln

Prof. Dr. Edmund E. Stengel. Dieser begann mit den Vorarbeiten für einen historischen Atlas von Hessen<sup>137</sup> und ließ für dieses große und langwierige Forschungsvorhaben –

134 Vgl. Anm. 3, Hs. C Nr. 121, E Nr. 154.

135 Hermann DIEMAR: Die Chroniken des Wigand Gerstenberg von Frankenberg (VHKH 7,1), Marburg 1909, S. 251.

136 KLIBANSKY (wie Anm. 17) S. 69.

137 Friedrich UHLHORN: Der geschichtliche Atlas von Hessen, in: HessJbLG 23, 1973, S. 62-80; Ulrich REULING (†): Mittelalterforschung und Landesgeschichte auf neuen Wegen. Der Historiker Edmund E. Stengel als Wissenschaftler und Wissenschaftsorganisator in den zwanziger Jahren, in: Die Philipps-Universität Marburg zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, hg. von

der Druck wurde erst 1960 begonnen – seine Schüler in Dissertationen einzelne Teilgebiete Hessens historisch erforschen.

Erich KLIBANSKY war der erste, der solch eine Atlasarbeit verfasste und damit promovierte.<sup>138</sup> Forschungsreisen führten den jungen Doktoranden auch nach Würzburg, wohin wichtige Teile des alten erzbischöflichen Mainzer Archivs nach 1800 gerieten und bis heute lagern. Bei der genaueren Durchsicht stieß er auf die Amöneburger Kellereirechnungen<sup>139</sup> und stellte sie in seiner Atlasarbeit vor.<sup>140</sup> Die Historische Kommission unter Stengels Leitung beauftragte ihn mit der Herausgabe der Rechnungen.<sup>141</sup> KLIBANSKY schrieb die Rechnungen ab und kommentierte sie, stellte sie auch anderen Forschern bereitwillig für deren Arbeit zur Verfügung.<sup>142</sup> Er selbst wurde im Jahre 1929 Direktor des jüdischen Gymnasiums Jawne in Köln. 1932 leitete er dort das erste Abitur.<sup>143</sup> Zwar versuchte er, die Arbeit an den Rechnungen zu Ende zu führen, fand aber nicht mehr die Zeit und Kraft dazu, als seit 1933 Juden und jüdische Schulen im nationalsozialistischen Deutschland behindert, verfolgt und schließlich vernichtet wurden. Klibansky, der noch im Frühjahr 1939 Schüler ins rettende englische Exil begleitete, kehrte jedoch selbst immer wieder nach Köln zurück und wurde letztendlich 1942 mit seiner Familie deportiert und bei Minsk ermordet.<sup>144</sup> In Köln heißt jetzt der Platz in der St.-Apern-Straße, in der das Gymnasium Jawne stand, zu seinem Gedenken Erich-Klibansky-Platz. Auch die Herausgabe der Amöneburger Kellereirechnungen ist als sein Vermächtnis seinem Andenken gewidmet.

Am Klibansky-Platz in Köln sprudelt ein Brunnen, mit einem Löwen und hebräischen Buchstaben geziert, den ermordeten jüdischen Kindern Kölns zum Gedächtnis. Erich Klibansky hat eine Jahrhunderte lang versiegte Quelle aufs neue „sprudeln“ lassen.

---

Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e. V. (Hess. Forsch. zur geschichtl. Landes- und Volkskunde 45), Kassel 2006, S. 143-164, hier S. 152 f.

138 KLIBANSKY (wie Anm. 17) S. VII-VIII.

139 StA. Würzburg, Mainzer Urk. Weltlicher Schrein 65/6a-f.

140 KLIBANSKY (wie Anm. 17) S. 69.

141 Ulrich REULING: Von der „Atlaswerkstatt“ zur Landesbehörde (Hundert Jahre Historische Kommission für Hessen (VHKH 61), Marburg 1997, S. 1169-1203.

142 Vgl. Otto GROTEFEND und Felix ROSENFELD: Regesten der Landgrafen von Hessen (VHKH 6,1), Marburg 1929, Nr. 715a, 720a, 772c.

143 Joseph WALK: Das jüdische Schulwesen in Köln (Köln und das rheinische Judentum), Köln 1984, S. 354 f., 419 ff.

144 Dieter CORBACH: Die Jawne zu Köln, Köln 1990, S 234.



Abb. 4: Löwenbrunnen am Klüppel-Platz in Köln